

# Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Er erscheint jeden Sonntag.

### Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig . . . . .	4 fl.
halbjährig . . . . .	2 fl.
vierteljährig . . . . .	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“  
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.  
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

### Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landes Sprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingefendet“ und „Offener Sprechsal“ die Zeile 10 kr.  
Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler (Otto Maas), Adolph Oppel, M. Dufes, Georg Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Neze; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agenten Havas, Rue Notre-Dame

## Im eisernen Zeitalter.

„Daran ist die Maschine schuld“, so läßt der Verfasser eines neuen sensationellen Volksdramas einen seiner Weber sprechen. Der Mann hat Recht. Was anderes ist das ganze Elend, ja die ganze Grundlage der Handwerkerfrage, als der Todeskampf der Handarbeit gegen die furchtbare Maschine. Für die Mehrheit der gesammten Kulturwelt bedeutet das Hervordringen der Maschine eine folgenschwere Wendung. Der vielverheißene Segen der Maschine für die große Allgemeinheit ist ausgeblieben, der Traum vom Glück der Menschheit zerronnen. „Noch nie“, so schreibt ein berühmter Nationalökonom, „war das Leben jedes Einzelnen angestrengter, die Reibung der Kräfte schärfer, der Kampf ums Dasein härter und in seinen Ergebnissen ungewisser, als heute. Der Dienst an der Maschine ist härter, aufopferungsvoller als je ein Dienst gewesen ist; jede neue Erfindung fesselt wieder neue Menschenmassen an die unbarmherzige Herrscherin. Selbst die Nacht wird vielfach zur Arbeitszeit verwendet, denn die Maschine verlangt es so!“ Die Maschine schläft nicht und duldet auch keine Ruhe. Der Maschine dienen Alle, die Männer der Feder nicht minder, wie die schwieligen Hände. Das ist die geräumte Entlastung der Menschheit durch die Maschine. Nicht wir beherrschen die Maschine, sondern die Maschine beherrscht uns, und gleich der Maschine ist auch die Menschheit ruhelos geworden. Mit einer Fülle von Gütern und Genüssen lohnt der Menschheit die Maschine ihre Dienste; wir haben vieles umgetauscht gegen die maschinenlose Zeit, nur nicht das Glück und die Zufriedenheit.

Das hoffnungslose Anstürmen der von der Herrschaft der Maschine Bedrängten gegen eine eiserne Gewalt greift ans Herz. Am schmerzlichsten berührt die verheerende Wirkung der Maschine auf dem einst so blühenden Gebiete des Kleingewerbes.

Die auf der Ausnützung der Maschine beruhende ökonomische Entwicklung der Gesellschaft treibt mit rasender Eile zum Untergange des Kleinbetriebes. Der Arbeiter der Großindustrie ist bei diesem Gange der Dinge übel genug daran; unzureichenden Löhnen, Gefahren des Betriebes und anderen Uebelständen ist er ausgesetzt, und die Angehörigen des Kleingewerbes wehren sich vielfach mit Recht gegen ein ähnliches Los, also gegen die Auffaugung durch die Maschine. Von Allen Seiten sinnt man deshalb auf Rettung des Handwerkerstandes aus der Uebermacht des Großbetriebes. Der Kampf der großen, gegen die Kleinen ist auch auf diesem Felde mit aller Macht ausgebrochen.

Die siegreiche Konkurrenz der großen Gewerbetreibenden mit Hilfe der Maschinen gibt allerdings Tausenden und Abertausenden Beschäftigung, der Um- Satz ist in Folge der verstärkten Leistungen größer als es in den bescheidenen Verhältnissen des Kleingewerbes möglich wäre, aber das kann doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwar einzelne Wenige ein großes, viele andere aber hiedurch ein geringes Geschäft machen. Eine Zentralisation des Geschäftsbetriebes bahnt sich an, die für unsere Verhältnisse entschieden nicht wünschenswerth ist, weil sie gerade das Rückgrat des Volkes, den kernigen Mittelstand, am härtesten trifft. Der Staat aber soll eine Heimstätte für Alle sein, und seine Organe müssen darauf

achten, alle Wohnräume in dieser Heimstätte wohnlich zu erhalten, aber nicht nur für den prächtigen Schmuck Einzelner zu sorgen.

Hundert Kleingewerbe, die durch einen Großbetrieb in ihrer Existenz gefährdet werden, bringen dem Staate materiell und moralisch entschieden mehr Vortheil, als ihr Konkurrent. Man sorge also, daß nicht auch der kräftige Mittelstand an unheilbarer Schwindsucht dahinstrebe. Aber auch das Gewerbe selbst, das Handwerk, muß mit offenen Augen die Verhältnisse betrachten, die das eiserne Zeitalter geschaffen hat, und sich ihnen möglichst anzupassen müssen. Die ungeheuerlichen Veränderungen in den Produktionsverhältnissen und im Verkehrswesen und die todale Umwälzung unserer gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Maschine müssen zur Erkenntniß führen, daß die ungeheure Macht, zu welcher die Industrie durch die Benützung von Dampf und Elektrizität gelangt ist, auch in den Dienst des Kleingewerbes gestellt werden kann und muß.

Gewiß wurde in zahlreichen kleingewerblichen Betrieben der Maschine die Rolle der Befreierin aus wirtschaftlicher Dymnastie gegenüber der Großindustrie zukommen. Die in kleinem Dimensionen ausgeführte, leicht transportable Hochdruckmaschine, der Motor, könnte auch in den kleinsten Werkstätten Eingang finden und thatsächlich ist der Motorenbetrieb schon in vielen kleingewerblichen Arbeitsstätten eingeführt und hat sich dort auch als segensreich erwiesen. Aber dies geschieht noch nicht in ausreichendem Maße. In Tausenden von Schmiede- und Schlosserwerkstätten ist heute noch keine einzige Arbeitsmaschine höherer Gattung anzutreffen. Man feilt dort noch jeden Schlüssel, jedes Aufschloßband, jeden Thür- und Fensterdrücker aus freier Hand, während dies Alles in fabriks-

## Feuilleton.

### Die Diplomatie der Frauen.

Eine Skizze.

Er war eben auf dem Wege zu ihr und die Geschichte ging ihm wieder im Kopfe herum.

Ja, sagte er sich, sie ist ja ganz nett, ein reizendes Mädchen, aber deshalb muß man sie doch nicht heirathen! Sie gefiel ihm freilich, aber das war doch kein Grund dazu! Es hatten ihm ja schon viele Mädchen gefallen, sie gefiel ihm eben jetzt und später würde ihm eine Andere gefallen. Man kann doch nicht alle Mädchen heirathen, die man reizend findet — das erlauben die Geseze ja gar nicht!

Und als ihm diese Gedanken, die ihn schon seit einigen Tagen plagten, durch den Kopf gingen, fiel es ihm zum erstenmale ein, darüber nachzudenken, wieso er denn überhaupt auf die Heirathsidee gekommen sei. Es interessirte ihn lebhaft, denn, das war ihm klar, daß er nicht von selbst darauf verfallen war. Er hatte niemals an derartigen Schwächen gelitten und er war ja auch sonst ganz gesund! Also es mußte ihm ein Anderer darauf gebracht haben — Einer, oder noch wahrscheinlicher, Eine! Aber wer?

Er strengte sein ganzes Denkvermögen an, um diese Frage zu lösen — lange vergeblich. Endlich wurde es ihm klar: sie selbst war's gewesen.

Neulich, vor ein paar Tagen hatte sie gesagt, so recht freundschaftlich und im Tone eines Bekenntnisses: „Lieber Doktor, ich will nicht geheirathet sein.“

Das war's. Seit jenem Momente litt er an Heirathsgedanken.

Ob sie wirklich nicht geheirathet sein wollte? Ob sie überhaupt nie daran dachte? Aber ein junges Mädchen das nicht geheirathet sein will, ist ja ein Uuding! Ein Problem. Und indem er über dieses Problem nachdachte, gerieth er immer wieder in denselben Gedankengang, aus dem er keinen Ausgang fand.

Das war schrecklich. Seit vier Tagen nichts Anderes, als immer dieselben Gedanken, die ihn bei Tag und Nacht peinigten! Es war eine Qual.

Er überschritt die Straße und näherte sich dem Biergärtchen, das ein niedliches Eisengitter mit vergoldeten Spitzen umschloß.

Er kannte ihre Gewohnheiten und wußte ganz genau, daß sie jetzt dort hinten in der kleinen Laube saße, die von blauem, stark duftenden Flieder umrankt war.

Dort las sie Ibsen vermuthlich — sie schwärmte ja für Ibsen. Sie hatte überhaupt etwas Moralistisches an sich. Wahrscheinlich wird sie auch einmal davontausen, wenn sie verheirathet ist.

Aber das schadet ja Nichts.

Er öffnete die Gartenthür und schritt über den gelben knirschenden Kies, während seine Gedanken wieder den alten Rundtanz in seinem Kopfe begannen.

Eine Viertelstunde später waren Beide schon in lebhaftem Geplauder begriffen, oder richtiger: nur sie. Sie

plauderte von allem Möglichen, und er stand zerstreut und unaufmerksam da, ohne etwas anderes, als nur hin und wieder „O ja“, oder „o nein“ zu sagen. So saß er da, blickte sie von Zeit zu Zeit an und dachte fortwährend nur an das Eine, ob sie wirklich nicht geheirathet sein will?

Er konnte das Wort gar nicht los werden, das war schrecklich, die reine Gedankenstarre!

Sie bemerkte auch endlich sein auffälliges Betragen — oder fand es vielleicht für gut, es jetzt zu bemerken, genug, sie lehnte sich plötzlich schmolend in ihren Gartenstuhl zurück und schwieg still.

Er blickte sie verwundert an.

„Warum schweigen Sie, Fräulein Erna?“ erkundigte er sich.

„Weil ich Sie in ihren tiefen Gedanken nicht stören will“, erwiderte sie mit einer Kopfbewegung.

Er nahm sich zusammen.

„War ich ungezogen?“ fragte er in reinem Tone eines schuldbehafteten Sünders.

„Sie würden mich gewiß entschuldbar finden, wenn sie wüßten, daß ich an Sie dachte.“

„Ich finde es ungezogen, an eine Frau zu denken, wenn man mit ihr spricht,“ erwiderte sie mit einem leisen Kopfschütteln.

„Ich will mich korrigiren,“ entgegnete er, „ich dachte an einen großen Auspruch, den sie neulich thaten, ich denke seit Tagen daran.“

Sie lächelte flüchtig.

mäßiger Erzeugung massenhaft auf den Markt gebracht wird.

So sehr man aber die Herrschaft der Maschine anerkennen und sich ihrer unterwerfen muß, so ist es doch aewiß, daß auch zahlreiche von der Kleinkraftmaschine unabhängige Erscheinungen zum Niedergange des Kleingewerbes geführt haben. Eines der Grundübel und ein Haupthinderniß für die Hebung des Handwerkerstandes ist die Thatsache, daß viele Handwerker ihren Stand geringer schätzen, als es auf Grund seiner hervorragenden Bedeutung im wirtschaftlichen und sozialen Leben verdient. Ein weiterer Uebelstand ist, daß die Lehrlinge nicht mehr so tüchtig geschult werden, wie ehemals. Selten werden alle Fächer des Handwerkes gründlich erlernt, meistens bleibt der Geselle an einem Orte kleben und vergrößert so das Heer der Proletarier.

Krebschäden sind auch die Unpünktlichkeit im Handwerke, die Lieferzeit wird fast nie eingehalten; dann der Mangel an Baarzahlungen und das oft weite Kreditgeheimniß, endlich die ungenügende Organisation und der häufig mangelnde eigene Kredit. Hier sind die Punkte, wo die Thatsache der Kleingewerbenden selbst einsetzen muß, um die Aktion des Staates zu Gunsten der Gewerbersform zu unterstützen und so die gewerbliche Arbeit wieder zur einstigen Blüthe zu erheben, so weit dies unter den geänderten Verhältnissen im eisernen Zeitalter geschehen kann.

## Wochen-Chronik.

### Jahresordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. Oktober 1894.)

#### Durchfahrt der Züge in Haxfeld

In der Richtung nach **Wandorf**: Personenzug Nr. 607 um 10 U. 21 M. Nachts. — Omnibuszug Nr. 735 um 7 U. 01 Min. Früh. — Schnellzug Nr. 703 um 8 U. 32 M. Früh. — Personenzug Nr. 715 um 5 U. 18 Min. Nachmittags. — Personenzug Nr. 709 um 12 U. 02 M. Mittags.

In der Richtung nach **Orliva**: Personenzug Nr. 724 um 7 U. 05 M. Morgens. — Personenzug Nr. 710 um 4 U. 25 M. Nachmittags. — Schnellzug Nr. 704 um 7 U. 14 M. Abends. — Personenzug Nr. 708 um 3 U. 55 M. Nachts.

× Die hies. **Gemeinderepräsentanz** hielt am 9. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher folgende Gegenstände zur Verhandlung kamen: 1. Ansuchen der Hilfs-Notäre und Kanzlisten der Gemeinde um Quartiergeld und Holz-Randshale. (Es wurde beschlossen, jedem Einzelnen 10 fl. monatlich an Quartiergeld aufzubessern). 2. Ansuchen der hies. Tischler Genossenschaft Fellenz & Comp., um Annullirung ihres mit der Gemeinde geschlossenen Mieth-Vertrages. (Die Annullirung des Vertrages wurde angenommen und die gemieteten Lokalitäten auf 5 Jahre und 9 Monate um den jährlichen Miethzins von 440 fl. dem Reflektanten, Peter Bänerle, überlassen).

> Die **Gemeinde Haxfeld** hat für das Jahr 1895 vom Aera 2 Zuchtthengste zur meentgeltlichen Benützung erhalten.

× Die **Haxfelder Gewerbe-Corporation** hält am 20. Jänner l. J., Nachmittags 2 Uhr, im großen Saale des Hotel „Schaff“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Gegenstände der Verhandlung werden

„Nun, wie hieß dieser große Ausspruch?“ — fragte sie.

„Darf ich ihn wiederholen?“

„Bitte!“

„Sie sagten mir neulich: ich will nicht geheirathet sein. War das Ihre wirkliche Meinung?“

Sie lachte laut auf.

„Also das beunruhigt Sie! Was geht Sie denn das eigentlich an, verehrtester Herr Doktor?“

„Es interessiert mich. Bitte sagen Sie mir, was ich davon glauben muß.“

Sie lächelte wieder.

„Dann will ich ihnen zuerst sagen, daß sie dieses Eine glauben müssen; Sie waren gar nicht würdig, daß ich Sie durch dieses Wörtchen auszeichnete.“

„Auszeichnete?!“

„Natürlich auszeichnete. Begreifen Sie das denn nicht. Sie Undankbarer?“

„Undankbarer. Aber...“

„Ach bitte, kein „Aber“, wenn ich ihnen wirklich den Gefallen thun soll, es Ihnen zu erklären.“

„Aber mein gnädigstes...“

„Wollen Sie meine Erklärung nicht anhören?“ unterbrach Sie ihn schnippisch.

„Bitte, bitte sehr, ich...“

„Nun denn, verehrtester Herr Doktor“, begann sie, lassen Sie sich sagen, daß wir jungen Mädchen zwischen siebzehn und — und — etwas älter, sozusagen in einem Heirathsfähig leben. Jedes männliche Menschengemephar geht ängstlich daran herum, hütet sich sorgsam, damit es um Gotteswillen nicht zu nahe herankommt, denn das Thierchen da drinnen im Käfig könnte ihm sofort Ehe-

bilden: 1. Bestimmung zweier Protokoll-Verificatoren. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Bericht des Kassiers und der Revisoren. 4. Festsetzung des Kostenvoranschlages pro 1895. 5. Wahl der 21 Delegirten für die Jahres-Generalsversammlung der Gewerbe-Corporations-Frankenfassa. 6. Wahl des Vorstandes, der Ausschußmitglieder und dreier Revisoren. Die p. t. Mitglieder der Gewerbe-Corporation werden aufmerksam gemacht, daß, im Falle diese einberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig wäre, ohne spezielle Anordnung am 27. Jänner, Nachmittags 2 Uhr, eine zweite Generalversammlung stattfinden wird, welche, ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen, beschlußfähig ist.

+ Die **Telefon-Verbindung** der einzelnen Gemeinden im Haxfelder Stuhlbezirke dürfte nun bald perfekt werden, nachdem der Herr Vicegaspard sich an das hies. Oberstaatsamt mit der Anordnung gewendet hat, einen Plan der Telefon-Linie der Gemeinden vorzulegen.

> **Ein Zeichen der Zeit!** Wie sehr heutzutage Alles nach Stellen strebt und sogar sich Leute finden, die eine noch so kleine Stelle, jeden anderen Beruf vorziehen, beweist der Umstand, daß sich auf die hieselbst neu zu creirende Polizeicommissär-Stelle bis dato 17 Competenten gemeldet haben. Hierunter sind mehrere diplomirte Notäre, Gewerbetreibende, Dekonomen, maturirte Hochschüler, Reserve-Offiziere, Kaufleute zc. zc.

+ **Hymen.** Der hies. Steueramts-Beamte, Hr. Franz Jäckl, hat sich am 7. d. M. mit dem lieblichen Fräulein Angela Gryzbowsky, verlobt. Unsere besten Glückwünsche dem sympathischen Brautpaare!

< Die hies. **Tischgesellschaft „Frohstinn“** hielt am Donnerstag, den 10. d. M., im großen Saale des Hotel „Schaff“ eine „Sitzung“ ab, welche sowohl seitens der Mitglieder, als auch mehrerer Gäste, zahlreich besucht war. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Jahres-Schlusrechnung des Präsidiums vorgelegt, laut welcher die frohsinnige und zugleich auch wohlthätige Tischgesellschaft für die letzte Christbescherung armer Kinder das schöne Sümmchen von 84 fl. 89 kr. ausgegeben hat. Nachdem der Gesellschaft nun ein Cassa-Vorrath von 91 fl. 26 kr. zur Verfügung stand, so verblieb für das heurige Jahr noch ein Cassarest von 6 fl. 37 kr. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles der „Sitzung“ gaben sich die Anwesenden dem Frohsinne hin und unterhielten sich bei Tanz, Gesang und Becherklang bis lange nach Mitternacht in der heitersten, ungeszwungendsten Weise. — Gelegentlich dieser Sitzung wurde auch beschlossen, im Laufe des heurigen Festings, wahrscheinlich am 2. Feber, ein **Tanzkränzchen** zu veranstalten, zu welchem außer den Mitgliedern auch Gäste eingeladen werden.

+ Das hies. **„Handels- und Gewerbe-Casino“** hielt am Sonntag, den 6. d. M., unter Vorsitz seines verdienstvollen Präses, Hr. Franz Stovicsek, in den eigenen Vereinslokalitäten seine ordentliche Jahres-Generalsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl zweier Protokollverificatoren. 2. Redenschafts- und Cassa-Bericht. 3. Anträge des Ausschusses. 4. Kosten-Voranschlag pro 1895. 5. Anträge der Mitglieder. 6. Resignation und Neuwahl der Funktionäre. Dem Cassabericht entnehmen wir, daß das Casino im vorigen Jahre an Einnahmen 1904 fl. 75 kr., an Ausgaben 1727 fl. 46 kr. zu verzeichnen hatte, demzufolge ein Cassarest von 177 fl. 32 kr. verblieb. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurden mit Acclamation die bisherigen Funktionäre und der Ausschuß wiedergewählt u. zw.: zum Präses: Hr. Franz Stovicsek; zum Vicepräses: Hr. Sándor Bayer; zum Sekretär: Hr. Peter Hilger; zum Cassier: Hr. Franz Recktenwald; zum Verwalter: Hr. Johann Reppinger; zum Bibliothekar: Hr. Peter Zenger. In den Aus-

feffeln um den Hals werfen, darum Vorsicht. Jeder junge Mann, der unwillkürlich einmal etwas näher herantritt, flüchtet schlenkig zurück, athmet dann erleichtert auf und jauchzt aus vollem Herzen: Gottlob, nun habe ich ja nichts mehr zu fürchten!

Ich kann...“

„Ach bitte, unterbrechen Sie mich doch nicht.“

„Aber, daß wir jungen Mädchen sozusagen auch Menschen sind, daß es uns doch auch einmal Vergnügen macht, mit einer interessanten Persönlichkeit männlichen Geschlechts näher bekannt zu werden — es gibt deren so gar — daran denkt man nicht. Wir freuen uns doch auch, wenn wir täglich eine Stunde mit einem geistvollen Mann verplandern können, ohne daß wir desshalb gleich an das Heirathen denken. Wir denken doch nicht immer bloß an's Heirathen. Mein Gott, wir sind ja gar nicht so.“

„Nein, nein, nein“, beeilte er sich beizustimmen.

„Aber ist es möglich“, fuhr sie fort, „daß wir mit einem solchen Manne im unbefangenen Verkehr bleiben, wenn er nicht gerade über achtzig Jahre alt ist? Nein. Sowie wir anfangen, mit ihm in einen rein freundschaftlichen Verkehr zu treten, weicht er plötzlich zurück. Aus Furcht, aus purer Ehefeigkeit. Wir sind erstaunt, wir armen Mädchen, wir können uns seine Ehen anfangs gar nicht erklären, denn wir wollten ihm ja gar nicht gefährlich werden. Es gibt ja Männer, denen gegenüber man niemals an Liebe denkt.“

„Gewiß, gewiß“, meinte er ziemlich verblüfft.

„Nun, sehen Sie, Herr Doktor! Wie soll man's wohl machen, mit einer interessanten Persönlichkeit in einen freundschaftlichen Verkehr zu treten, ohne dem plötzlichen ungezogenen Zurückweichen ausgesetzt zu sein? Man sagt

schuß die Herren: Johann Buchner, Alois Henz, Stefan Oberting, Franz Hirsch, Mathias Stein, Mathias Jung, Rudolf Wunder, Johann Stoffel, Mathias Wild, Nikolaus Schük, Josef Auer, Mikl. Steinmetz, Franz Sieberod, Anton Waczi und Peter Frant. Revisoren die Herren: Anton Hirt, Anton Kowindl und Johann Grner. Es ist die erfreuliche Thatsache: constatiren, daß das „Handels- und Gewerbe-Casino“ unter der thatkräftigen Leitung seines verdienstvollen Präses, Hr. Franz Stovicsek, in den letzten 2 Jahren einen nie gewohnten Aufschwung genommen hat. Dasselbe ist zu einer schönen, würdigen Heimstätte des hies. Handels- und Gewerbestandes geworden, der auf sein heuriges Casino wahrlich stolz sein kann.

□ Die hies. **kaufmännische Jugend** veranstaltet am 19. Jänner l. J., im großen Saale des Hotel „Schaff“, einen Ball, zu welchem die Einladungen bereits ergangen sind. Das Reinerträgniß dieses Balles wird dem Fahnenfonde des „Haxfelder Gewerbe-Gesang-Vereines“ zugeführt. Den vorhandenen Anspizien zufolge dürfte sich dieser Ball recht animirt und gelungen gestalten.

✓ **Athletische Vorstellung.** Das Athleten-Trio: Wilhelm Müller, preisgekrönter Athlet und Preisringkämpfer aus dem Circus Busch in Dresden, Karl Petri, Athlet 1. Ranges und Ringkampf-Lehrer des 1. Budapester Athleten-Clubs und Ferdinand Heine, Athlet 1. Ranges und Champignon-Ringkämpfer aus dem Circus Albert Schuhmann in Wien, von deren Eintreffen wir bereits Meldung machten, veranstaltet heute Abends im Saale des Hotel „Schaff“ eine Sport-Vorstellung auf dem Gebiete der modernen Athletic und Kraftproduktionen, in welchen das Trio, laut uns vorliegenden Zeitungsberichten, geradezu Staunenerregendes leistet. Wir machen auf diese interessante Spezialitäten-Vorstellung ganz besonders aufmerksam.

+ **Ungarisches Theater.** Die ungarische Theatergesellschaft des Julius Tolnay hat, nachdem dieselbe hier 4 Vorstellungen bei total leerem Hause gegeben, unseren Ort bereits wieder verlassen. Dieselbe hat eben hier leider die Unterstützung vergebens gesucht, welche sie nicht gefunden und wiewohl dieselbe nur mit bescheidenen Mitteln und schwächeren Kräften, arbeitet, hätte sie doch allein schon vom patriotischen Standpunkte aus mehr Aufmerksamkeit und Schutz verdient. Wir wollen übrigens mit den Verhältnissen nicht rechten, die man nun einmal nicht anders machen kann, als sie eben sind und begnügen uns damit, der scheidenden Gesellschaft zu wünschen, daß sie anderswo eine bessere Existenz finden möge, als ihr hier geblüht hat!

△ **Generalversammlungen** finden statt: Am 13. Jänner, Nachmittags 2 Uhr, „Gewerbe-Gesang-Verein“. — Am 13. Jänner, Nachmittags 3 Uhr, „Haxfelder Casino-Verein“. — Am 13. Jänner, Nachmittags, 2 Uhr, „Haxfelder Leseverein“. — Am 20. Jänner, Nachmittags 2 Uhr, „Haxfelder Gewerbe-Corporation“. — Am 27. Jänner, Vormittags 9 Uhr, „Handels- und Gewerbebau“. — Am 27. Jänner, Vormittags 9 Uhr, „Spar- und Credit-Verein“. — Am 3. Feber, Vormittags 9 Uhr, „Haxfelder Volksbank“.

— **Der Minister des Innern** hat das Ansuchen mehrerer Apotheker, wegen Umgestaltung der Szt.-Haberter Filial-Apothek in eine selbstständige Apotheke nicht bewilligt, weil dadurch die Existenz der N.-Töbinger Mutter-Apothek, deren Filiale die Szt.-Suberter Apotheke ist, gefährdet wäre.

× **Todesfall.** In N.-Szt.-Miklós ist am 18. v. M. der hier ansässig gewesene, allgem ein bekannte Damenschneider, Anton Hermann, nach langwierigem Leiden gestorben. Friede seiner Asche!

es ihm einfach: Mein Herr ich will nicht geheirathet sein“.

Sie schwieg einen Moment still und setzte dann schmollend hinzu:

Aber, bei manchen hilft auch das noch nicht einmal.

Er sah sie ganz verduzt an und brauchte eine geraume Zeit um sich zu sammeln.

„Also ich bin für sie nur eine interessante Persönlichkeit, einer von den Männern, denen gegenüber eine Frau niemals an Liebe denkt?“ fragte er dann.

„Ach“ wehrte sie lächelnd ab. „Sie fassen auch Alles mit einer so bährenhaft deutschen Gründlichkeit auf.“

„Ach bitte“, unterbrach er sie trozig. „Sie glauben wohl gar nicht, daß ich sie reizend finde? Sie glauben wohl meine Gnädigste, daß es mir genügt, für Sie eine interessante Persönlichkeit zu sein? O, Sie irren, ich sage Ihnen vielmehr...“

Er sagte in der That noch vielmehr, und zwar so viel, daß sie gar nicht Alles anhören konnte und ihn bitten mußte, das Weitere ihrer Mutter zu sagen“.

Er that es auch, wurde in Folge dessen von Gott Amor zum Bräutigam ernannt und führte wenig Minuten nach seiner Trauung mit sei. Braut folgendes kleine Zwiegespräch:

„Weißt Du auch Erna“, meinte er, „daß Du mir gerade durch Dein Beruhigungswort: „Ich will nicht geheirathet sein“, gefährlich geworden bist? Daß Du mich gerade dadurch zu einer Erklärung ansporntest?“

„Gewiß“, erwiderte sie mit einem feinen, unbeschreiblichen Diplomatenlächeln, „das habe ich ja vorher gewußt“.

Er stand verblüfft.

Hugo Gerlach.



